Sitzung des Stadtrates am 26. Februar 2009,
Aktuelle Debatte zum Thema: Mittelalterzentrum/ -museum und Umgang mit dem Sarg von Editha
Redebeitrag von Dr. Kurt Schmidt, Vorsitzender der Ratsfraktion der FDP

Sehr geehrter Herr Vorsitzender,
sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,
meine Damen und Herren,

unsere Fraktion nahm die Geschehnisse um den Fund des vermutlichen Sarges der Editha und die sich daran anschließende Diskussion zum Anlass, diese Aktuelle Debatte zu beantragen.
Ganz bewusst liegt nicht der Schwerpunkt allein auf Editha, sondern auch auf der sicher nicht allen Stadträten bekannten schriftlichen Ablehnung eines Magdeburger Antrages zur Einrichtung eines Mittelalterzentrums durch das Kultusministerium.

Mit der Veranstaltung, zu der die Magdeburgische Gesellschaft, das Institut für Geschichte der Otto von Guericke Universität und der Museumsverein Magdeburg Herrn Dr. Meller, Landesarchäologe (Direktor des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie Sachen-Anhalt und Direktor des Landesmuseums für Vorgeschichte Halle/Saale), am 24.Februar 2009 eingeladen hatten, sollten eigentlich die beklagenswerten Umstände der „Entführung“ Edithas nach Halle ausgestanden sein. Herr Dr. Meller hat sich mehrfach dafür entschuldigt. Diese Entschuldigung sollten wir annehmen, auch wenn unsere Magdeburger Seele gelitten hat. Sie werden es sicher gelesen haben, dass der Sarg in der Ausstellung „Aufbruch in die Gotik“ ab 31. August in Magdeburg zu sehen sein wird und dass die sterblichen Überreste Edithas noch in diesem Jahr wieder im Dom beigesetzt werden können.

Man könnte den Vorgang nach der erfolgten Entschuldigung abschließen und wieder zur Tagesordnung übergehen, wenn hier nicht ein seit Jahren verfolgtes Prinzip vorläge. Das begann nicht erst nach der Wiedervereinigung Deutschlands, sondern bereits viele Jahre zuvor. Schon in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts durfte die erste und älteste Kunstgewerbeschule Deutschlands in der Brandenburger Straße, deren Tradition weit zurückreicht bis ans Ende des 16. Jahrhunderts(1793), nicht in Magdeburg bleiben.

Inzwischen haben wir die Lehrerausbildung und das Institut für Musik verloren.
Nicht, dass nun eine kulturelle Wüste entstanden ist, dafür gibt es ausreichend engagierte Magdeburger, die solches nicht zulassen.

Anrede

Aber, wo liegen die Ursachen dieser Entwicklung?
Hier muss ich vorbeugend einfügen, dass ich nach 5 Jahren Studium und 3-jähriger Aspirantur in Halle stets eine angenehme Erinnerung an diese Stadt habe und 1971 nur nach Magdeburg kam, weil ich in Halle meine Frau, die aus der Börde stammt, kennen gelernt habe. Dass ich nach 38 Jahren ein engagierter Magdeburger geworden bin, belegt sicher auch diese Rede. Ich sage dies, um nicht missverstanden zu werden. Ich bin für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen den beiden großen Städten unseres Landes.

Einen deutlichen Mentalitätsunterschied, auf den ich noch zu sprechen komme, kann ich Ihnen jedoch bestätigen. Da bin ich absolut neutral, denn ich bin weder in Halle noch in Magdeburg geboren, sondern ein Calauer. Wer Calau nicht kennt, sollte mal in den Spreewald fahren.

Wohl allein der Tatsache einer zerstörten Innenstadt und damit fehlender Infrastruktur incl. Verwaltungsgebäuden nach dem II. Weltkrieg hat es Magdeburg, das eigentlich jahrhundertealte Zentrum der Region, zu verdanken, dass die Landesregierung von 1946 bis 1952 in Halle angesiedelt wurde.

Diese Situation führte dazu, dass Landeseinrichtungen, darunter auch Museen, in Halle etabliert wurden. Eine Universität, die ihr gefeiertes Alter der Zuordnung der älteren Wittenberger Universität verdankt, gab es auch. Der Start in die Nachkriegszeit war für das nahezu unzerstörte Halle also wesentlich leichter.

Hilfreich war es sicherlich auch nicht, Magdeburg das Siegel als Stadt des Schwermaschinenbaus aufzudrücken. Wer vermutet dahinter schon eine Geistes- und Kunstmetropole(Herr Wellemeyer lässt grüßen).

Um so mehr sind der Mut und das Engagement vieler Magdeburger und auch zugezogener Kunstfreunde zu bewundern. Was hier in den letzten Jahrzehnten in der Kulturlandschaft geschaffen wurde, lässt Stolz aufkommen.

Irgendwie hat man gelegentlich das Gefühl, dass all dies von der Landesregierung nicht in dem Maße wie von uns erwartet wahrgenommen wurde.

Man muss sich fragen: Was hat Halle, was wir nicht haben?

Anrede

Ich will das aus meiner Sicht am Beispiel der von Magdeburg beim Kultusministerium beantragten Einrichtung und Finanzierung eines Mittelalterzentrums erläutern. Im Interview des Kultusministers in der Volksstimme vom 11. Februar sagt er: „Ein Mittelalterzentrum in Halle ist eine Ente hoch drei“.
Seltsamerweise sehen das einige Hallenser völlig anders.

Dort wird nicht nur das ehemalige Physikalische Institut der Martin-Luther-Universität, in dem ich in den sechziger Jahren noch Vorlesungen gehört habe, zu einem Museum umgebaut, sondern man hofft auf ein Mittelaltermuseum im ehemaligen Logenhaus (Tschernyschewski-Haus, eine ehemalige Mensa der Uni) gegenüber der Moritzburg. Und wenn sich die Hallenser etwas in den Kopf gesetzt haben, können Sie davon ausgehen, dass sie nicht so schnell locker lassen.

Ich habe dazu Gespräche mit Landespolitikern geführt, die sagen, wenn die Hallenser etwas wollen, dann machen sie Lobbyarbeit. Sie sagen, wenn die Hallenser etwas wollen, dann machen sie Lobbyarbeit. Sie sprechen also mit den Abgeordneten, unabhängig von der Herkunft, die über die Aufstellung des Landeshaushaltes mitentscheiden. Im Finanzausschuss ist das Verhältnis der Mitglieder nur 4:3 für den Landessüden. Im Kulturausschuss sieht das schon wesentlich anders, nämlich 10:2, aus.

Haben die Magdeburger Landesparlamentarier der größeren Parteien etwa bei der Verteilung geschlafen oder hielten sie die Kultur für nicht so wichtig?

Spätestens jetzt sollte man aufwachen.

Anrede

Zurück zum Mittelalterzentrum: Die Finanzierung wurde vom Ministerium abgelehnt. Darüber verlor der Minister im Interview kein Wort. Vielleicht musste er sich mit der von Magdeburg erbetenen bescheidenen Summe von nur 160.000,- € auch nicht beschäftigen. Das dürfen sicher schon Abteilungsleiter seines Hauses ablehnen.

„Think big“ lautet ein neuhochdeutscher Werbespruch. Im Gegensatz zu Halle ist dieser in Magdeburg noch nicht angekommen. Dort ist man nicht im vorauseilenden Gehorsam bescheiden, obwohl man davon ausgehen muss, dass der Sparkurs bisher für alle Sachsen-Anhalter galt.

Ich wünsche mir deshalb für Magdeburg nicht nur ein bescheidenes Mittelalterzentrum, sondern auch ein der großen mittelalterlichen Geschichte Magdeburgs angepasstes Mittelaltermuseum.
Und wie es der Zufall will, steht mitten im Zentrum unserer mittelalterlichen Stadt ein seit Jahren bereits von den Mittelalterexperten aus Halle zum Teil genutztes Gebäude zur Einlagerung von Funden aus dem Dom, das - nach ähnlich werterhaltenden Maßnahmen wie am Physikalischen Institut in Halle - durchaus für ein Mittelaltermuseum geeignet wäre. Den Magdeburgern ist dieses Haus noch als Staatsbank ein Begriff. Die Vollendung des Kulturhistorischen Museums an der Südseite täte es eventuell auch.
Aber wenn, dann gehört ein Mittelalterzentrum mit angeschlossenem Museum in die Lieblingsresidenz Ottos des Großen.

Anrede

Also, denken wir zukünftig in größeren Dimensionen und bleiben rebellisch, wie seit fast vier Wochen in der Volksstimme nachlesbar. Wenn ich die Presse richtig verfolge, haben wir durchaus Partner, die Verständnis für uns aufbringen.
Steter Tropfen höhlt auch den härtesten Stein.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Es gilt das gesprochene Wort!